

Farbe wie Süßigkeiten

Sehnsuchtsbilder: Polaroidfotos in der Galerie des Kunstvereins Artlantis in Bad Homburg

In ein paar Jahren wird es solche Bilder nicht mehr geben. Keine Aufnahmen jedenfalls in diesen einzigartigen Formaten und dem unverwechselbaren, stets ein wenig verwaschen nach den siebziger Jahren duftenden Kolorit, wie sie nun in der Galerie des Kunstvereins Artlantis in Bad Homburg zu entdecken sind. Die klassischen Polaroidfilme, die für alle drei in der Schau vertretenen Künstler das bevorzugte Material darstellen, werden schließlich schon seit ein paar Jahren nicht mehr hergestellt. Und mit den von ein paar Enthusiasten nach neuer Rezeptur entwickelten Nachfolgefilmen, sagt der Frankfurter Fotograf Markus Elsner, „kann ich nicht machen, was ich mache“.

Das gilt fraglos auch für die beiden anderen Künstler der „Magie des Moments“ überschriebenen Schau. Immerhin lebt das Werk von Elsner, Stefanie Schneider und Hans Helmut Rupp, der sich eigens für die ganz dem Sofortbild gewidmete Schau den ein wenig kalauernden Künstlernamen Paul A. Royd zugelegt hat, entscheidend vom experimentellen Umgang mit dem klassischen Polaroid. Elsner, der seit 30 Jahren mit dem Material arbeitet, konzentriert sich auf klassische Themen wie Landschaft, Akt und Porträt, arbeitet wie jeder Fotograf mit Unschärfen, Ausschnitt und Perspektive. Entscheidend für das Bild aber ist, was nach dem Drücken des Auslösers passiert. Denn obwohl das Polaroidfoto sich vor den Augen seines Autors schon bald materialisiert, setzt der Entwicklungspro-

zess sich im Inneren des Abzugs noch eine gute Viertelstunde lang fort. Fünfzehn Minuten, die Elsner nutzt, um die Aufnahmen mit einem Löffel, einem Stift oder einem Autoschlüssel mechanisch zu behandeln, was hier zu Schlieren und Partien führt, die sich wie geschmolzen ausnehmen, dort hingegen craqueléartige Strukturen zur Folge hat, Effekte wie bei doppelt belichteten Fotografien und Kompositionen, die im Wesentlichen abstrakt zu nennen sind.

Auch Royd arbeitet in seinen Werken mit und gegen das Material, um, wie er sagt, „aus einem schlechten Polaroid ein gutes Bild zu machen“. Nur geht der gerade 70 Jahre alt gewordene Künstler noch einmal deutlich rabiat vor. Er trennt,



Abgelaufen: Stefanie Schneider, „Money-penny with Beach Ball“, 2016 Foto Artlantis

reißt und schneidet das von der Sofortbildkamera ausgeworfene Bild mit dem Cutter auf, bearbeitet die Innenseiten, zeichnet, übermalt und collagiert und findet so zu immer neuen, hier landschaftlichen, dort stilllebenartigen, stets aber erstaunlich zarten und nachgerade grafisch anmutenden Kompositionen.

Im Vergleich dazu nimmt sich das Werk Schneiders, der fraglos bekanntesten der drei Positionen, beinahe konventionell aus. Die in Berlin und Los Angeles lebende Künstlerin greift in den Prozess allenfalls insofern ein, als sie ausnahmslos überaltertes und zu lange gelagertes Material verwendet. Abgelaufene Filme also, die im fertigen Bild zu Fehlern, Farbveränderungen und blinden Flecken führen und die kalifornische Wüste, in der ihre meist als Sequenz angelegten Arbeiten entstehen, wie eine seltsam traumhafte und wie im Rausch gesehene Landschaft wirken lassen. „Ich habe den Polaroidfilm gewählt, weil er Farbe wie Süßigkeiten abbildet“, sagt die 1968 geborene Fotokünstlerin: „Selbst dem Zerstörten gibt er einen Ausdruck von Zärtlichkeit.“ Und in der Tat wehen einen die häufig auf wandfüllende Formate aufgeblasenen Bilder an wie eine lange nicht gehörte Melodie. Dabei wissen wir es längst: Der Duft, den wir beim Anblick der verwaschenen Polaroids sogleich zu schmecken meinen, er kommt nie mehr zurück.

CHRISTOPH SCHÜTTE

Die Ausstellung in der Galerie des Kunstvereins Artlantis, Bad Homburg, Tannenwaldweg 6, ist morgen von 11 bis 18 Uhr, am Freitag von 15 bis 18 Uhr sowie am Wochenende von 11 bis 18 Uhr geöffnet.